

An

~~ein Hohes Ministerium der Volksaufklärung.~~

eine hoch verordnete Historisch-philologische Fakultät der Kaiserl. Universität zu Dorpat

Gesuch.

Endesunterzeichneter richtet an nun Hoch verordnete historisch-philol. Fakultät das ergebenste Gesuch, ihn behufs Erlangung des s.g. Professoren Stipendiums (auf 2 Jahre) bei eurem Hohen Ministerium vorstellig machen zu wollen,

~~Endesunterzeichneter Kandidat der Universität Dorpat, wagt einen Hohen Ministerium das ganzergebenen Gesuch um Verleihung des sog. Professorenstipendiums vorzulegen, indem er zur Maturierung¹ seines Gesuchs desselben seinen bisherigen Bildungsgang nur seine weiteren Ziele in aller Länge folgendes vorzuführen sich erlaubt.~~

Geboren am 3. August 1849 in der Kolonie Sarata in Bessarabien, Sohn deutscher Eltern nur evang.-lutherischer Konfession, besuchte Endesunterzeichneter nach seinem 6. bis 12. Jahr die Dorfschule, von da an bis zum 16. J[ahr] ein Lehrerseminar. Da nun schon früh in ihm der Wunsch nach einer höheren Bildung rege wurde, er aber wegen absoluter Mittellosigkeit seiner Eltern denselben zu erfüllen nicht im Stande war, so musste er, um die Mittel sich selbst zu beschaffen, Lehrer werden, als welcher er denn auch von seinem 16. bis 22. Jahre, zunächst auf dem Dorfe, dann in der Stadt

S. 1

Berdjansk, fungierte. Aber erst von seinem 19. Jahre an ist es ihm gelungen, unter Anleitung Pater Zellers,² eines ausgezeichneten, in Deutschland gebildeten Philologen, das Ziel des Maturitätsexamens ernstlicher ins Auge fassen zu können. Er absolvierte dann denselben in Dorpat in Dezember 1871. Von 1872–1876 widmete er sich dem Studium der Theologie und erhielt 1875 für eine wissenschaftliche Abhandlung als Preis die goldene Medaille.³ Nach bestandener Gradualprüfung und nach Zurückerstattung

¹ D. h. Ablegung der Reifeprüfung.

² Ludwig Zeller (1819–1885), Pfarrer in verschiedenen Kirchspielen südlichen Russlands, darunter in den Jahren 1867 bis 1874 in Neu-Stuttgart bei Berdjansk. Zeller studierte Theologie in Tübingen. F. Knauer hat die Dissertation seinem Förderer gewidmet.

³ F. Knauer erhielt die Auszeichnung für die eingereichte Arbeit: „Lässt sich Matth. 11, 25 ff. als Bestandteil der synoptischen Lehrtradition rechtfertigen?“

einer Summe von 900 Rubel, die er als gewesener Kronstipendiat bezogen und zu deren Ermessung er abermals auf zwei Jahre hatte Lehrer werden müssen, legte er sich dann zuerst mehr auf altklassische, nachher fast ausschließlich auf sprachvergleichende Studien und letztere, dank der anregenden Einwirkung des Herrn Professor Leo Meyer,⁴ fesselten ihn derart, dass er beschloss, dieselben fortzusetzen und womöglich eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Daher begab er sich, nachdem er im Jahre 1880 den Grad eines Kandidaten der vergleichenden Sprachforschung erworben hatte,⁵ nach Deutschland, spec. Jena, wo ihn noch eben seine sprachwissenschaftlichen Studien unter ganz besonderer Betonung des Sanskrit⁶ beschäftigen. Gleichzeitig hat er hier im Anschluss an seine dörptsche Kandidatenschrift und auf die auf spezielle Veranlassung des Herrn Professor Delbrück⁷ hin eine wissenschaftliche Arbeit über Accentverhältnisse im Sanskrit in Angriff genommen, deren Abschluss voraussichtlich noch längere Zeit in

S. 2

Anspruch nehmen wird. Zu diesem Abschluss aber, sowie zu gründlicherer Fortsetzung seiner Spezialstudien kann er nur im Falle der Erlangung des obengenannten Stipendiums kommen, da er sonst wegen vollständiger Mittellosigkeit nächstens genötigt sein wird, hier abzubrechen und alles unvollendet zu lassen.

Als weiteres Ziel steckt er sich seine Sanskrit- resp. sprachwissenschaftlichen Studien in Ausland, zunächst in Deutschland, dann in England, zu einem gewissen Abschluss zu bringen, zugleich aber auch sich zu Anstreben, in Russland so rasch als möglich den Magister- und Doktorgrad zu erlangen, um schließlich für eine russische Universität sich zur Verfügung stellen zu können.

Friedrich Knauer
cand. gramm. comp.

Jena,

den 29. März [alten Stils] /11. April [neuen Stils] 1881

S. 3

⁴ Leo Meyer (1830–1910 in Göttingen) war ein deutscher Sprachforscher, der 1865 nach Dorpat ging und dort den Lehrstuhl für Deutsche und vergleichende Sprachkunde übernahm.

⁵ Das Thema der Kandidatenschrift lautete: „Ueber accentveränderung bei gleichen nominalformen im Rigveda und griechischen“.

⁶ Sanskrit soll die älteste Sprache der Welt sein, sie ist die heilige Sprache des Hinduismus und bildet den indo-arischen Zweig der indo-europäischen Sprachfamilie. Die Ähnlichkeiten zwischen Latein, Griechisch und Sanskrit spielten eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Indogermanistik.

⁷ Berthold Delbrück (1842–1922) war ein deutscher Sprachwissenschaftler, ab 1870 Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit an der Universität Jena.